Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1912)
Heft: 15-16

Artikel: Der tripolitanische Raubzug Italiens
Autor: Siemering, Carl Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802767

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geführt, wie sie kaum je in der Geschichte verzeichnet ist. — Die Ausbildung der Weltwirtschaft und die dadurch vermittelte Berührung verschiedener Kulturkreise schafft neue Probleme und Rückschläge. So hatte z. B. China die kriegerische und militärische Periode längst überwunden und war in einen dauerhaften friedlichen Zustand eingetreten; jetzt wird es leider durch die Berührung mit dem Westen, durch den Eintritt in dessen technische und industrielle Entwicklung, durch die Folgen des Weltverkehrs und des Welthandels wieder in die kriegerische Aera zurückgeworfen. Und vielleicht sind Jahrhunderte notwendig, um diesen Rückschritt wieder auszugleichen.

So viel lässt sich aber mit Sicherheit sagen: Wenn Weltverkehr und Weltwirtschaft keine vorübergehenden Phasen, sondern dauernde Errungenschaften menschlicher Kultur sind, dann ist der Männer mordende und Güter vernichtende Krieg eine überlebte Einrichtung, deren Beseitigung nur eine Frage der Zeit ist. Ringen und Kämpfen und Wettstreit sind freilich Lebensbedingungen für die Schulung und Erhebung des einzelnen Menschen wie der Völker; aber dafür stehen noch andere Felder zu Gebote als die blutigen Schlachtfelder. Die disziplinierte Heranbildung grosser Menschenmassen zu einheitlichen Zielen ist eine grosse und wichtige Erziehungsaufgabe in körperlicher und geistiger Beziehung; aber in einer wohl nicht allzu fernen Zukunft wird sie mehr und mehr wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht werden, wird sie der gemeinsamen Wohlfahrt gewidmet sein und nicht der gegenseitigen Vernichtung. Wäre dem nicht so, so wäre unsere Leben verlängernde und Leben fördernde Wissenschaft, wäre unsere Völker verbindende Weltwirtschaft ein Widersinn, unser Streben nach religiöser Vertiefung eitel Heuchelei. Die Friedensbewegung soll diese Erkenntnis fördern; denn wenn die Menschheit einmal erreicht hat, an ein Ideal zu glauben, so ist sie trotz aller Hindernisse und Rückschläge bereits auf dem sicheren Wege zu dessen Erfüllung. Halten wir also, angesichts der erkannten Tatsachen, auch in der Friedensfrage an dem Worte des Galilei fest: „Eppur si muove!“ (Und sie bewegt sich doch!), wie nicht minder an der Zuversicht des Dichters auf das „Edle, Hilfreiche und Gute“ im Menschen, das ihn befähigt, die grossen gemeinsamen Aufgaben sozialer Wohlfahrt zu lösen und zu erfüllen!

—o—

Der tripolitanische Raubzug Italiens.

Von *Carl Ludwig Siemering.*

Ein guter Kenner der italienischen Volksseele hat einmal gesagt: „Der Deutsche verachtet den Betrüger, der Italiener den Betrogenen.“ Dieser bittere Satz wird wieder einmal bestätigt, wenn man das naiv-militärische Geschreibsel liest, durch welches der Mailänder Rechtsanwalt Dante Diotallevi, „Mitglied des Direktionskomitees der internationalen Friedensgesellschaft (!) Unione Lombarda“, den Raubzug der italienischen Regierung vor den deutschen Dreibundgenossen zu rechtfertigen sucht. Seine Logik läuft darauf hinaus: Weil durch mehrere Verträge Tripolis von den Grossmächten als in der Interessensphäre Italiens liegend anerkannt wurde, war die italienische Regierung berechtigt — mit Gewalt gegen die Türkei vorzugehen. Weil also, sagt der friedliebende Herr Rechtsanwalt, mein Mandant X von seinem Gegner Y 100 Lire zu fordern hat (bezw. zu haben glaubt), darf X sich nächtlicherweile mit einem Schiessprügel hinter einen Baum stellen, um den Y niederzuschlagen und ihm das Geld aus dem Beutel zu nehmen! Ganz naiv gesteht Diotallevi:

„Man kann sagen, dass seit 1882 die Auslandspolitik Italiens kein anderes Ziel gehabt hat, als sich zu vergewissern, dass keine andere Nation sich offen oder heimlich in den türkischen Kolonien Nordafrikas festsetze, um so günstige Bedingungen für eine italienische Besetzung vorzubereiten.“

An sich wäre ja nun diese schriftstellerische Leistung eines unbedeutenden Autors herzlich gleichgültig, wenn sie nicht, wie es gleich zu Anfang heisst, „auf den Rat und unter ganzer Billigung des Herrn E. T. Moneta, Präsident der internationalen Friedensgesellschaft in Mailand“, verfasst worden wäre. Wir waren gewohnt, den alten Garibaldianer Moneta, der 1907 durch Verleihung des Nobel-Friedenspreises geehrt wurde, seit Jahrzehnten als den Unseren zu betrachten und mussten nunmehr, als der tripolitanische Beutezug inszeniert wurde, zu unserem tiefsten Schmerze, der sich bald mit flammender Entrüstung paarte, sehen, wie der greise Moneta sich nicht etwa nur neutral verhielt, sondern wie er in einem Telegramm an den Minister des Aeussern diesem für die „glänzende diplomatische Vorbereitung“ seiner kriegerischen Aktion wärmste Anerkennung zollte. Damit hatte Moneta — ganz im Gegensatz zu den englischen Pazifisten bei Ausbruch des Burenkrieges — den denkbar schärfsten, dauernd unsühnbaren Hochverrat an der Friedenssache begangen; seine ganze grosse Autorität hatte er vorbehaltlos ins Lager der Militaristen übergeführt, und er brachte das Mass zum Ueberlaufen, als er in den folgenden Monaten seine Friedenszeitschrift in ein wahres Kriegsarsenal umwandelte. Nach alledem kommt die „Reue“ Monetas, von der die „Friedens-Warte“ neulich zu berichten wusste, falls sie echt ist, um reichlich ein halbes Jahr zu spät; ein Mann von dem Patriarchenalter Monetas musste von vornherein wissen, was er tat, und seine hohen Verdienste um die Friedenssache aus früherer Zeit verwandeln sich durch seinen treulosen Verrat, durch den sie der Gegenseite zunutze kommen, natürlich in ebensoviele schwere Vorwürfe. Mit dem lebenden Moneta werden sich ehrliche Pazifisten niemals mehr aussöhnen können, von den kleineren Geistern, wie Gubernatis u. a., ganz abgesehen.

Bereits am 27. Oktober v. J. schreib Baron von Binder-Kriegelstein in den „Leipz. N. N.“, einem bekanntlich sehr „nationalen“ Blatte, über „die uferlose Grossmachtspolitik der Italiener“ wie folgt: „Italien geht in Tripolis einem langwierigen, kostspieligen und blutigen Kolonialkrieg entgegen... Wie aber die Rückschläge auf das steuerzahlende Volk sein werden, wenn der Krieg so langwierig und kostspielig wird, wie er es nach allem werden muss, darüber werden wir in wenigen Monaten eine andere Sprache reden hören.“ — Genau so ist es denn auch gekommen; die nationalistische Hochflut im Volke ist sichtlich im Abflauen begriffen, die Kosten wachsen ins Ungeheure, die Deserteure, die in allen möglichen Ländern auftauchen, werden immer zahlreicher, und der hysterische Patriotismus der offiziösen Presse Italiens nimmt immer mehr zu. Mittlere Erfolge, die entweder nur eine Abwehr türkischer Angriffe waren oder durch schwerwiegende Siege auf türkischer Seite wettgemacht wurden, müssen bereits zu grossen Staatsaktionen aufgebauscht werden, um dem Volke Sand in die Augen zu streuen. Im März d. J. las man in Pariser Blättern, der Geist der italienischen Truppen in Tripolis solle infolge der wochenlangen Untätigkeit ausserordentlich leiden. Es hiess dann

weiter: „Die gesamte Disziplin soll sehr viel zu wünschen übrig lassen; namentlich die Verteidiger der Festungen seien so missvergnügt, dass man schon mit gründlichem Garnisonenwechsel rechne. Wahnsinnsanfälle und Selbstmorde kommen häufig und in letzter Zeit sogar täglich vor. Auch habe man schon verschiedene Opfer der Genickstarre zu verzeichnen."

Und Anfang Juli brachte der sozialdemokratische „Avanti" in Rom weitere Enthüllungen. Trotz amtlicher Dementis versichert das Blatt, dass die sechs Lazarette in Tripolis, von denen jedes 160 bis 240 Betten hat, jetzt überfüllt sind, so dass die kranken Soldaten nach Italien gebracht werden müssen, um verpflegt zu werden. Zahlreiche Soldaten sind an Malaria, an Cholera und Typhus erkrankt. Von 150 Reservisten, die im Oktober vorigen Jahres aus Pavia abgegangen sind, kehrten nur 80 zurück. Von den 70 andern wurde nur einer im Kampfe getötet, während die 69 übrigen krank in den Lazaretten liegen.

Eine lebendige Schilderung der Scheusslichkeiten dieses — und natürlich auch jedes andern — Krieges finden wir im Juni in der „Tribuna", dem römischen Regierungsblatte. Es wird da erzählt: „Es ist unglaublich, welche Metzelei unsere Artillerie angerichtet hat. Beine, Arme, Köpfe, andere Gliedmassen liegen in dichtem Haufen umher, untermischt mit Fetzen schmutziger Arabergewänder, zerbrochenen Waffen und Munitionspaketen. An gewissen Punkten, gerade als hätte eine entsetzliche Laune des Geschicks oder ein Wüstenorkan sie da zusammengefegt, sind Hunderte und aber Hunderte von blutbeschmierten, blassen menschlichen Körpern regellos aufeinander geschichtet und verbreiten einen fürchterlichen Gestank. Hier fielen unter dem Eisenhagel unserer Artillerie viele Hunderte von Menschen, denen nicht einmal mehr die Flucht eine Rettung bot. Es ist ein Schauspiel, von dem die Augen mit wildem Entsetzen sich abwenden. Das ist nicht mehr der einfache „Tod", der uns hier entgegeneilt — das ist die wildeste, grausigste Zerstörung, die grauenvollste Vernichtung allen Lebens, die entsetzlichste Massenmetzelei, von den Feuerschlünden unserer Geschütze verübt. — Wir schreiten vorwärts. Mehrere Kilometer lang immer dasselbe Bild. Die Augen können sich von dem Schrecken dieses Schauspiels nur mehr an den Himmel retten."

Ein Teilnehmer an der Expedition des deutschen „Roten Kreuzes" in das türkische Heerlager in Tripolitanien, cand. med. Weihmann aus Freiburg, ergänzt am 28. Juni in den „Leipz. N. N." die Schilderung durch folgenden Bericht: „Die Feder ist ausserstande, das Elend zu schildern, das uns von dem Augenblicke entgegenstarrte, wo unsere glänzende tunesische Eskorte durch einen schmutziggrauen Berbertrupp abgelöst wurde: Tripolitanien leidet unter den Folgen einer vierjährigen Missernte, der sich mit dem Kriege das Verbot jedes Ackerbaues angeschlossen hat, um dem Feinde das Fouragieren zu unterbinden. Die Araberfrauen muteten an wie Skelette von Albrecht Dürer. Kraftlos hockten sie mit ihren ausgehungerten Kindern an der Karawanenstrasse, um durch Betteln dem Hungertode zu entgehen. In Zaouya besonders sah ich Kinder von zwei bis sechs Jahren, die man im gleissendhellen Sande der Strasse ausgesetzt hatte. Da lagen sie bei 57 Grad Celsius als wimmernde Häufchen, hatten den Burnus über den Kopf gezogen und streckten nur ein Händchen hervor, um vielleicht etwas Essbares zu empfangen."

Die schon älteren Greueltaten, wie das massenhafte Aufhängen der Eingebornen, die Zerstörung des Eigentums friedlicher Gelehrter, die Verseuchung des Landes, dem man angeblich europäische „Kultur" bringen wollte, mit Syphilis und ähnlichen Krankheiten, dies und vieles andere ist zu bekannt, um nochmals hervorgehoben werden zu müssen. Den italienischen Truppen, die, vom Papst gesegnet, in den Kampf gegen die Ungläubigen zogen, war ferner der Ruhm vorbehalten, zum erstenmal Sprengstoffe aus Luftschiffen „mit Erfolg" hinabzuwerfen.

Dabei hätte Italien wirklich dringende Veranlassung, die höchst nötige Kulturarbeit bei sich zu Hause fortzusetzen: mit der Cholera aufzuräumen, die hauptsächlich der ungeheuren Verbreitung von Elend und Unwissenheit (zirka 40 Prozent Analphabeten!!) zuzuschreiben ist, oder das einheimische, in Geheimbünden organisierte Brigantentum auszurotten, anstatt durch die „Mission" in Tripolis die besten Elemente der Türkei in ihrem Werke der Abschüttelung eines veralteten asiatischen Absolutismus zu stören und dem übrigen, angeblich unbeteiligten Europa ungeheure Lasten aufzubürden. So hat z. B. Anfang Mai der Direktor der deutschen Levante-Linie, von Jacob, erklärt, die Gesellschaft erleide durch die von der Türkei ausgeführte, von Italien verschuldete Sperrung der Dardanellen einen Verlust von etwa einer Viertelmillion Mark täglich und werde dafür Italien wie die Türkei regresspflichtig machen. Ueberhaupt legt es Italien — ich gebrauche der Kürze wegen stets den Landesnamen anstatt der Regierung — auch wiederum bei der Besetzung der zwölf ägäischen Inseln, vor allem Rhodos, offensichtlich darauf an, die politischen und wirtschaftlichen Interessen anderer Mächte in Mitleidenschaft zu ziehen, um dadurch die Grossmächte zu veranlassen, auf die Türkei (!) einen Druck auszuüben im Sinne des Verzichts auf Tripolis. Das ritterliche Italien will also Erfolge, die es durch eigene Kraft nicht zu erringen vermag, auf Schleichwegen durch die Bemühung anderer Mächte erzielen. Und dabei gibt es tatsächlich Leute, die den Ministerpräsidenten Giolitti als „italienischen Bismarck" allen Ernstes feiern, obwohl er in der „Tribuna" schreiben lässt, Europa könne schwerlich dulden, dass ein Krieg, der die Folge (!) des Starrsinns (!!) des kleinen jungtürkischen Komitees sei (!!), fortfahre, die Lage im Mittelmeer unabsehbar zu verwirren. — Auch die Heuchelei hat gewisse Grenzen, falls sie nicht plump und lächerlich wirken soll.

Als „Unerhörtheit ersten Ranges" bezeichnet es die „Reichenberger Zeitung" vom 24. Oktober 1911 mit Recht, dass Italien es immer so darstelle, als ob die Türkei den Krieg verschuldet habe und seine Beendigung verschleppe, während doch Tatsache ist, dass Italien ohne jeden genügenden Grund einfach über die Türkei hergefallen ist, weil es glaubte, dies ungestraft tun zu können. Unerhört ist auch die Anmassung, von den Mächten zu verlangen, sie sollten der Türkei die erfolgte Beraubung einfach notifizieren und die Pforte ausserdem bestimmen, sich dieser Vergewaltigung ohne weiteres zu fügen. Bei den Interpellationen im ungarischen Parlament (Graf Apponyi) und im englischen Unterhause wurde mit Bedauern darauf hingewiesen, dass die unter der Beteiligung Italiens international vereinbarten Mittel zur Vermeidung eines Krieges nicht in Anspruch genommen worden seien.

(Schluss folgt.)

——o——